

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 43

Artikel: Allgemeine Bemerkungen über Temperamente
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 25ten Weinmonats, 1794.

N^{o.} 43.

Allgemeine Bemerkungen über Temperamente.

Ohne hier weitläufige Unterscheidungen in den Temperamenten zu machen, begnügen wir uns nur einige vorzüglich heraus zu heben, und uns Regeln für sie abzuleiten.

Man behandelt den Fähzornigen, der aus Über-eilung, und weil er nicht Meister seines heftigen Temperaments ist, sich vergift, ganz unrecht, wenn man mitten in seinem Zorn, ihm mit Vernunft-Gründen entgegen läuft.

Gewöhnlich wird er dadurch noch mehr aufgebracht, da er in seiner Hitze, in der Verwirrung seiner Sinne, bey der Betäubung seines Kopfs nicht auf Gründe hört, und sie nicht versteht, sondern alles, was man ihm einredet, wie Widerspruch schaltet.

Eben so unzweckmäßig handelt man, wenn man ihm Unempfindlichkeit und Kälte entgegen setzt, und

sich vor ihm gar nicht mit einem Worte rechtfertigen, was er doch eigentlich wünscht. Jetzt sieht er sich verachtet, und er wird noch erzürnter.

Sind wir einmal mit diesen Menschen in nöthigen Umgang verschöten, und müssen wir sie uns zu unterhalten suchen, so müssen wir freylich alles durch weise Nachgiebigkeit und Sanftmuth bey ihnen auszurichten suchen.

Nur wenige verstehen dieses weise Nachgeben; die meisten bedienen sich dann gewisser, abgebrochner Redensarten oder Gemeinsprüche u. d. gl. mehr, die jene nur noch mehr in Harnisch bringen. Sie sollen Recht haben oder schweigen Sie nur endlich, es ist nun schon gut er. vergleichen Redensarten giesen Del ins Feuer.

Die meisten Jähzornigen fordern gewöhnlich von andern, gegen die sie ihren Zorn auslassen, eine Art Geständniß ihres Unrechts, oder eine Anerkennung der Ursachen, die sie aufbringen; wenn nun Eros und Eigensinn das Unrecht nicht einsehn, nicht zugestehn will, oder wenn man ihnen da den Grund ihrer Hize zeigen, und jene Veranlassung wohl gar lächerlich machen will, so werden sie wühend. Und eben hierin verfehn es die meisten bey dem Umgange mit diesen Leuten. Vorstellungen ihres Unrechts, gründliche Auseinandersezung desselben helfen da nichts, sondern schaden unendlich; sie fühlen einmal, daß sie aufzubrecht seyn müssen; ein Wort der Güte, der Sanftheit ist da am rechten Orte,

Man gebe da nach, man zeige, daß man es nicht böse gemeint habe, daß man sein Unrecht einsehe, und man bitte sich zu beruhigen.

Und dazu hat man alle Veranlassung, wenn man bedenkt, daß man doch irgend etwas versehn haben müsse, was in ihm diese Aufwallung hervorgebracht hat, denn er handelt nach seiner Meynung nicht ohne Grund.

Da eben diese Leute, wenn sich ihr Blut beruhigt hat, die besten Menschen sind, so wird unser Triumph über sie nur desto gröser, wenn wir izt mit Ruhe das ganze Versehn entwickeln und ihren Zorn mit unserm Nachgeben in Verhältniß setzen; dann sinken sie oft dem Beleidigten um den Hals und weinen und bitten ihn herzlich um Verzeihung.

Aber bey dieser letzten Behandlung muß man vorsichtig mit ihnen zu Werke gehen, wir müssen ihre Nebereilung nicht zu gross, und unser Vergehn nicht zu klein schildern, sonst macht ihnen ihr eignes, gutes Herz böse Launen, sie sind ärgerlich daß sie uns Unrecht gethan haben, sie sehn in uns ihre Vorwürfe, sie werden unruhig. Dazu kommt denn wohl die Reue über die schlechte Befolgung ihrer Vorsätze; sie hatten sich fest vorgenommen in diesen grossen Fehler nicht wieder zu fallen, hatten das in Gegenwart anderer nach Grundsäzen der Weisheit sich gelobet, und nun haben sie sich wieder hinreissen lassen — und dann entsteht oft Mizmuth und Unruhe in ihnen, welche uns manche schöne Stunde bey ihnen verdirbt.

Andere dieser Jähzornigen giebt's, die es gar nicht leiden, daß man auch nur mit einem Worte ihres Fehlers nachher erwähnt, sonst werden sie leicht eben so aufgebracht. Sie zittern und zappeln vor Unge-
duld an Händen und Füßen, wenn man mit ihnen davon reden und ihnen etwa auch nur sanfte Vorwürfe machen will, sie bitten einen um Gottes Willen, daß man sie nicht quälen soll, sie fallen mit gerungenen Händen, im größten Herzensjammer einem zu Füßen und beschwören einen, sie mit Vorwürfen zu verschonen. Und diese Leute verdienen auch wirklich alle Schonung. Sie gehören, dies scheint Anfangs nicht so, gerade zu der besten Klasse der Jähzornigen; denn ihre verzweiflungsvolle Angstlichkeit und Furcht vor Vorwürfen, röhrt daher: sie empfinden das Schimpfliche ihres Vergehens selbst außerordentlich tief, sie fühlen es, wie sehr sie sich vor sich selbst erniedriget, wie sie ihren Charakter gebranntmarkt haben, ihren Entschlüssen untreu geworden sind, und wie unwürdig sie sich nun der Freundschaft, der Güte des andern gemacht haben. O sie sind so verdrüßlich über sich, daß sie sich aus der Welt wünschen. Eine zu große Scham vor sich selber martert sie, wenn sie's nur ganz vergessen könnten!

Kommt nun ein anderer und macht ihnen Vorwürfe, so fühlen sie sich grausam behandelt, denn sie sind schon grausam genug sich selbst gewesen, sie haben sich schon so empfindlich durch ihre Scham, durch ihren Verdruß über sich bestraft.

Wo man diese Leute antrift, da schone man ihres, und halte sich fest überzeugt, daß diese durch ihr Ehrgefühl weit eher von diesem Fehler zurückgeführt werden, als jene, welche über diese Fehler weinen. Man sey fest versichert, daß sie alles thun werden, ihr Unrecht auf irgend eine andere Art zu vergüten, wenn wir nur immer die Kunst bey ihnen verstehen und ausüben, sie auch nicht auf die entfernteste Art an dieses Vergehn erinnern zu wollen; denn sie selbst erinnern sich alle Tage daran; aber sie wollen ihren Stolz, dem Bewußtseyn ihres Werths nicht gerit vor andern ein Dementi geben. Man vermeide deswegen alle Schilderungen solcher Karaktere, alle Erzählungen von andern, welche diesen Fehler haben.

Das bleibt indes immer wahr, wer diese Leute nicht geradezu in seinen Verhältnissen nöthig hat, der thut wohl, wenn er sich von ihnen schicklich entfernt, denn ein einziger, wilder Augenblick ihres Zähzornes, reißt oft plötzlich alles nieder, was wir Jahre lang gründeten und aufbauteu.

Weit gefährlicher für unser Wohl ist indes der Karakter des Nachsüchtigen, der seinen Groll im Herzen oft lange genug verschließt, bis er Gelegenheit findet ihn auszulassen, und dessen Rache mit der Bekleidung, die man ihm that, gewöhnlich gar nicht in Verhältniß zu sehen ist, dem es eine Freude und Wohlust ist sich zu rächen. Wehe dem, wer mit solchen Menschen in Verbindung leben muß; es ist fast auf keine andere Art mit ihnen umzugehn, als wenn man ihnen furchtbar wird und sich selbst

Ihnen als einen Menschen ankündigt, oder zeigt, der sich tausendfältig für die kleinsten Beleidigungen rächen werde, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wisse.

Der träge phlegmatische Karakter ist gewöhnlich unentschlossen, und auch sehr oft untheilnehmend; er hat alles das Böse gar nicht, welches lebhafte Karakter leicht haben können; aber er hat auch ihre Gutes nicht. Viel leichter und gewöhnlicher wohnt in dem Karakter des Phlegmatischen, Halsstarrigkeit, Härte, Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit bey der Noth anderer, Heimtücke und Nachsucht.

Von dem Geizigen hat man gar nichts für sein Glück zu erwarten; er ist aller Niederträchtigkeiten fähig, und alle gute Empfindungen, die Gefühle des Wohlwollens, des Mitleidens, der Wohlthätigkeit werden in seinem Herzen erstickt. Man rechne nie auf ihn, wenn er etwas verspricht, bauε nicht die geringste Hoffnung darauf, und gehe gerade so mit ihnen um, als mit Leuten, von denen man immer befürchten muß, betrogen zu werden. Man schließe daher seine Kontrakte mit ihnen ja recht sicher, man opfre ihnen nichts auf, denn sie sind nie dankbar. Haben sie noch neben dieser Geldbegierde eine andere mitherschende Leidenschaft, so sind sie noch schädlichere Skorpione in der Menschheit; alles ihr Trachten geht nur dahin, nur immer recht viel für die Befriedigung dieser Leidenschaft, z. B. der Wohllust, Gefäßigkeit, Eitelkeit, des Ehrgeizes zu erwerben, und

Dazu kein Mittel, wär's auch das schändlichste, um
versucht zu lassen. Sie treten um eines kleinen Geld-
gewinnes die heiligsten Quaenden mit Füssen.

Nachrichten.

Von Kölln am Rhein ist die Nachricht eingelaufen,
dass den 16ten Herbstromats, ein gewisser Ludwig
Ketterer von Solothurn sich sagend, seiner Pro-
fession ein Maler dort verstorben sey. Dieser Mann,
der einige Tage vorher aus Holland dort angekom-
men war, über Eintausend Reichsthaler hinterlassen,
erklärte bey seinem Tode, dass seine Mutter in So-
lothurn noch bey Leben sey. Wird also hiemit Je-
dermann, der diese Mutter oder ihre nächsten An-
verwandten kennen sollte, öffentlich aufgefodert,
hievon Mhghr. Burgermeister die uneingestellte An-
zeige zu thun. Gegeben den 8ten Weinmonats, 1794.

Kanzley Solothurn.

Je soussigné certifie que Marianne Emilie Per. in
Niece du soussigné ayant été remise à Susanne Dedié
de Corcelles, aux fins d'être traitée pour disformité,
consistante en une epaule haute & une hanche élevée,
celle à été par les soins & remèdes externes de la
dite Susanne remise au point que les epaules de
même que les hanches sont maintenant très égales
& la taille bien formée, en sorte que la pleine gue-
risson est autant qu'opérée quoique le tems de la Cure
ne soit pas encore fini. La dite Susanne a opéré
une guérison semblable sur Susanne fille de Jean
Gobat Richard conformément au témoignage du dit
Gobat. En témoignage de quoi j'ai signé & scellé
le présent à Court dans la Prevoté de Moutier
Grand-Val le 25 Septembre 1794.

Hannemely Fast.